Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 7

Artikel: Wann wurde der Gotthardpass eröffnet? : Eine geschichtliche Gretchenfrage

Autor: H.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525449

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11. Jahrgang Nr. 7 12. Februar 1925

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Wann wurde der Gotthardpaß eröffnet? — Ferienkurs — Schulnachrichten — Bücherschau — Lehrerzimmer — Beilage: Die Lehrerin Nr. 2

Wann wurde der Gotthardpaß eröffnet?

Eine geschichtliche Streitfrage*)

Die Eröffnungsgeschichte des Gotthardpasses berührt in manchen Punkten die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft. Und wie diese durch die neueste traditionsfreundliche Auffassung Professor Dr. Karl Meyers wieder streitig geworden ist, so ist durch neue Forschungsergebnisse die Paßfrage wieder aufgeworfen. Den Lehrer und Freund vaterländischer Geschichte mag die ganze Frage interessieren; eine kurze Uebersicht gibt ihm zugleich Einblick in das historische Arbeiten und seine Schwierigkeiten. Sie regt ihn vielleicht an, auch andere geschichtliche Fragen, die im Unterricht und in seiner eigenen Fortbildung etwa auftauchen, eingehender zu studieren.

In früheren Jahrhunderten gab es keine Eröffnungsfrage. Der Chronist Stumpf schreibt im 16. Jahrhundert noch frischweg, die Straße über den Gotthard sei unter den römischen Alpenstraßen „die fürnämist" gewesen. Der Luzerner Chronist Petermann Etterlin (1507) läßt vorsichtiger die Germanen als erste über „dz hoch gepirge genempt der gothart" ziehen. — Am Ende des 18. Jahrhunderts begann man diese Anfänge kritischer anzusehen. Pfarrer Schinz nimmt als einer der ersten eine Scheidewand zwischen den germanischen Bewohnern von Ursern und Uri an. Der klassische Schweizer Historiker Johannes von Müller glaubt, daß in der Zeit der Goten der Paß noch nicht offen war; die Langobarden haben zuerst den Paß benützt. — Jos. Eutych Kopp, der bedeutende Luzerner Historiker und Gründer des Historischen Vereins der 5 Orte, hat auch diese Frage wie die Gründungsfrage der Eidgenossenschaft erstmals kritisch zu lösen versucht. Da er aber noch wenig Beweismaterial hatte, setzt er in seiner „Geschichte der eidgenössischen Bünde" (1847) die erste Benützung des Passes ans Ende des 13. Jahrhunderts, in die Zeit, da Luzern an Oesterreich kam (1291). Er findet die stiebende Brücke zum erstenmal erwähnt im habsburgischen Urbar und identifiziert sie mit der Teufelsbrücke. Die Eröffnung des Passes betrachtet er als Folge der Territorialpolitik der Habsburger. — Einen Schritt weiter geht A. Rüscheler im Jahrbuch des Schweiz. Alpenklubs 1871/72. Er stellt das sichere Quellenmaterial zusammen und meint, schwierige und zeitweise Verbindungen zwischen Uri und Ursern haben wohl immer bestanden; aber bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts finde sich keine Spur von der Benutzung des Gotthardweges. Aus dem Umstand, daß der Abt Albert von Stade um 1240 erstmals diesen Weg erwähnt, schließt er, daß der Paß bei der Romreise des Abtes 1236 sicher als Pilgerweg bestanden habe; ein Saumweg könne aber erst für das Jahr 1291 in Betracht kommen.

Wichtiger noch als die Untersuchungen Rüschelers sind die des Luzerner Historikers Hermann von Liebenau, der 1874 im Archiv für Schweizer. Geschichte Urkunden und Regesten zur

*) Statt einer Besprechung des Buches: „Studien zur Eröffnungsgeschichte des Gotthardpasses, mit einer Untersuchung über Stiebende Brücke und Teufelsbrücke", von Dr. R. Laur-Belart. — Kommissionsverlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich 1924. 171 Seiten. Preis 5 Fr.

Geschichte des Gotthardpasses veröffentlichte. Es fehlten ihm dabei aber die Urkunden der ennetbirgischen Archive. Auch er ist überzeugt, daß der Paß im frühen Mittelalter noch nicht bestand. Er ist der Vater des Gedankens, daß der Gotthardpaß durch seine wirtschaftliche Bedeutung den Anstoß zur Gründung der Eidgenossenschaft gegeben habe. Der Urner Freiheitsbrief ist ihm eine Folge der Lage Uris am Gotthardpaß zu einer Zeit, da die Hohenstaufen eine rege Italienpolitik betrieben. (Vom Gotthard ist im Freiheitsbrief nirgends die Rede. Die indirekten Gründe aber sind kein genügender Beweis.) — In seiner wichtigen Arbeit „Die Alpenpässe im Mittelalter" (Jahrbuch für Schweizer. Geschichte 1878/79) erklärt E. Oehlmann das späte Aufkommen des zentral gelegenen Passes mit den landschaftlichen Schwierigkeiten und dem Fehlen von Vorarbeiten durch die Römer. Der Zeitpunkt der Eröffnung bleibt ihm unbestimmbar; sicher gangbar ist der Paß mindestens seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Er nimmt aber doch schon einen frühern Zeitpunkt um die Mitte des 13. Jahrhunderts an, ähnlich wie später Karl Meyer. Auch er findet wie Rüscheler als ersten Beleg für den Gotthard als Handelsweg eine Urkunde von 1293. — Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß auch der kürzlich verstorbene große Dichter Karl Spitteler sich mit dieser Frage beschäftigt hat, in seinem Büchlein: Der Gotthard (1897). Doch kommt er für die Lösung der Frage nicht stark in Betracht. — Einer der besten Kenner der Paßgeschichte ist der Bonner Professor Aloys Schulte. Seine „Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien" (1900) ist von größter Bedeutung. Er sammelte alles Material über den Gotthardpaß und unternahm selbst fruchtbare Forschungen in den deutschen und italienischen Archiven. Die Eröffnung des Gotthardpasses erscheint ihm geradezu als der Anfang einer neuen Periode des Verkehrs. Er sucht zu beweisen, daß die Verhältnisse im 12. und am Anfang des 13. Jahrhunderts die Eröffnung des Gotthardweges zur wirtschaftlichen Notwendigkeit machten. Der Raum gestattet mir nicht, auf seine umfassende Beweisführung näher einzugehen. Das Resultat seiner Untersuchung ist folgendes: Den Leuten des Urserntals, nicht den Urnern oder Luzernern, kommt das Verdienst der Wegbahnung durch die Schöllenen zu, indem sie die Erbauer des hängenden Steges um die Felswand des heutigen Urnerloches seien. Der Schmied von Ursern bekommt damit eine größere Bedeutung als selbst Tell. Aus einer Reihe von Tatsachen glaubt Schulte schließen zu können, daß die Eröffnung in die Jahre 1218 bis 1225 falle. Er schreibt ihr auch die größten Folgen im mitteleuropäischen Handel und Verkehr zu, weil der Paß der zentralste aller Alpenpässe ist: „Für die Verkehrsgeschichte des Mittelalters ist bis zu den Erfolgen der Seefahrer hin keine Entdeckung so bedeutsam geworden, wie die des St. Gotthard." Auch große politische Folgen sieht er: Uri wird nun „die Rampe einer Weltstraße", und daher versuchen verschiedene Mächte, dieses Gebiet für sich zu gewinnen, namentlich der deutsche Kaiser; damit steigt die politische Bedeutung jener Talschaften; die Schweiz wird als Paßstaat gegründet. — Gerade dieser letzten Ansicht aber widersprachen namhafte Historiker, weil dadurch andere treibende Kräfte der entstehenden Eidgenossenschaft in den Hintergrund gedrängt werden. — Schultes Theorie vom Paßstaat hat namentlich Professor G. v. Below bestritten, dabei allerdings den Zeitpunkt Schultes gelten lassen. Er betont, daß in erster Linie das starke Selbständigkeitsgefühl — nicht wirtschaftliche Ursachen — die Eidgenossenschaft begründet habe. Die beiden Gelehrten führten eine lebhafte Kontroverse, die aber wenig Abklärung brachte.

Im Jahre 1911 gab Karl Meyer, der damals noch an der Luzerner Kantonsschule lehrte, eine bedeutende Arbeit über „Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII." heraus. Er erwies sich damit als der beste Kenner der südlichen Täler. Für die Gotthardfrage fand er zahlreiche Urkunden, manches Neue und zog Schlüsse, die alle bisherigen Ansichten über die Eröffnung des Passes umstießen. Besonders die „Statuten der Nachbarschaft Osco" im Livinental (1237) waren ihm ein Beweis für die kommerzielle Ueberlegenheit des Gotthards". Die starke Ausbildung des Saumrechts in diesen Statuten führte ihn zur Ansicht, daß schon damals der Gotthard eine Hauptstraße des europäischen Handels war. Den entscheidenden Brückenbau in der Schöllenen und die richtige Verbindung zwischen Reuß- und Tessintal verlegt nun Meyer schon ins erste Drittel des 12. Jahrhunderts. Ein Hauptbeweis dafür ist ihm das jahrzehntelange Fortbestehen der Ansprüche auf Grafenrechte im Tessin von Seite der 1173 ausgestorbenen Lenzburger. Im „Geschichtsfreund" untersuchte Meyer 1919 dann die Einwirkung des Gotthardpasses auf die Anfänge der Eidgenossenschaft. Wenn nach seiner Ansicht der Paß auch durch die Römer schon hätte benutzt werden können, so wäre er doch in der Völkerwanderungszeit wieder verfallen. Der Eröffnung im Mittelalter aber schreibt Meyer wie Schulte die wichtigsten politischen Folgen zu: die Ansiedlung der Attinghausen in Uri schon im 12. Jahrhundert, die ennetbirgische Politik der Lenzburger, den Loskauf Uris infolge des durch den Verkehrs gesteigerten Wohlstandes. Die politischen Wirkungen haben sich gezeigt bei der Gewinnung

der Reichsfreiheit durch Uri (1231). Doch haben nicht fremde politische Interessen in erster Linie, sondern der Wille der am Paß stehenden Urner zur Reichsfreiheit nach seiner Ansicht die Schweizer Demokratie begründet; die Schweiz ist nicht wegen, sondern trotz des Gotthardes entstanden. — Dieser Theorie Meyers folgen die großen neuen Geschichtswerke von Dierauer und Gagliardi.

In einer sorgfältigen Studie über die Eröffnungsfrage hat nun vor kurzem Dr. Laur-Belart, ein junger Historiker, diese bereits allgemein angenommene Darstellung Meyers und die seiner Vorgänger einer gründlichen Kritik unterzogen und damit die Frage neuerdings in Fluß gebracht. Ich will mir über die Stichhaltigkeit seiner Argumente kein abschließendes Urteil anmaßen, sondern lediglich über die neue Theorie referieren; die Diskussion unter den Kennern wird auch hier Abklärung bringen, wie in der Gründungsfrage der Eidgenossenschaft. — Daß der Gotthard durch die Römer bei ihrer Nord-Südverbindung vernachlässigt wurde, erklärt Dr. Laur damit, daß dem Gotthard das Tor in ein großes fruchtbares Vorland fehlte und die Römer darum die Alpen umklammerten. Er untersucht nun die geographischen Grundlagen der Eröffnung und findet, daß die entscheidende Stelle für die Wegbahnung nicht beim sagenhaften hängenden Steg, sondern weiter unten, bei der Teufelsbrücke lag; dort stellten sich der menschlichen Technik die großen Aufgaben. Er weist auch nach, daß es einige Möglichkeiten zur Umgehung der Schöllenenschlucht gab, z. B. über den Bäzberg oder über den Großboden und die Oberalp. So vermutet er, daß auf diesem Umweg ein Verkehr über den Gotthard bestanden habe, bestreitet aber für die Eröffnung der Schöllenen die Beweiskraft der Statuten von Osco und Meyers Ansicht, daß der Gotthard am Anfang des 13. Jahrhunderts schon eine Hauptstraße gewesen sei. Namentlich tritt er der frühen Ansetzung des Brückenbaus in der Schöllenen entgegen. Für den Gegenbeweis hat er 87 Itinerare (Aufzeichnungen über die Reiseroute) zusammengestellt, d. h. alle bekannt gewordenen Paßreisen zwischen Deutschland oder Ostfrankreich und Italien in der kritischen Zeit vom ersten Drittel des 12. Jahrhunderts (Karl Meyer) bis ins 13. Jahrhundert (Schulte). Wir können wiederum nur das Ergebnis dieser interessanten Zusammenstellung ansehen: Der Septimer zeigt sich in dieser Zeit als überlegener Konkurrent des Großen St. Bernhard, während der Brenner überhaupt der meistbenutzte, eigentlich deutsche Paß war. Der Septimer wurde nach der Eröffnung der Schöllenen durch den direkten Gotthardweg überflügelt. Die erste Möglichkeit der Benutzung dieses Weges lassen die Itinerarien der Rückkehr Ottos IV. aus Italien und der Reise des norddeutschen Abtes Emo (beide 1212!). Aus diesen Tatsachen folgert Dr. Laur folgendes: Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts war der Gotthard kein Paß für Reisende, die Schöllenenschlucht ungangbar. Im letzten Viertel dieses Jahrhunderts aber erhielten die Zentralalpen durch die Hohenstaufenpolitik größere Bedeutung für den Verkehr. Damit war auch die Zeit für den Gotthardtransit gekommen. Durch einen einmaligen großen Aufwand — die Oeffnung der Schöllenen — konnte man den Gotthard zum Hauptpaß der Zentralalpen machen. Die Wende des 12. zum 13. Jahrhunderts mag daher die Zeit der Vorbereitung der Schöllenenstraße gewesen sein; der Zeitpunkt der Eröffnung aber muß wieder — wie vor Meyer — ins erste Drittel des 13. Jahrhunderts verlegt werden. Die europäische Bedeutung des Passes blieb auf den Handelsverkehr beschränkt. Indirekt hatte er aber auch politische Bedeutung: indem er der wichtigste Paß der Eidgenossenschaft wurde und bei ihrer Entstehung und Festigung mitwirkte.

Die Eröffnungsfrage ist damit also wieder im Sinne der ältern Auffassung beantwortet, Meyers frühere Ansetzung (erstes Drittel des 12. Jahrhunderts) abgelehnt und der ursächliche Zusammenhang: Gotthardpaß—Gründung der Eidgenossenschaft zum großen Teil verneint.

Eine Spezialfrage, die auch in diesen Rahmen hineingehört, hat Dr. Laur ebenfalls in überraschender Art anhand der Literatur und der Lokalquellen behandelt: die Frage Stiebende Brücke — Teufelsbrücke. Alle neuern Historiker sehen in der berühmten an Ketten hängenden Stiebenden Brücke ein Hauptmittel der Wegbahnung durch die Schöllenen. In der Literatur wird vom 14. Jahrhundert an oft davon geredet, schon im Habsburger Urbar (1303), auch im Pfaffenbrief usw. Vier verschiedene Brückennamen wurden so allmählich durch die Schriftsteller miteinander verwechselt: die Teufelsbrücke aus Stein, die Stiebende Brücke am Kirchberg, die Stiebende Brücke beim Reußfall und die Teufelsbrücke an Ketten! Dr. Laur zeigt nun in einer gründlichen Zusammenstellung der bezüglichen Stellen, daß der berühmte Naturforscher J. J. Scheuchzer nach seiner Reise durch die Schöllenen (1705, vor der Bohrung des Urnerlochs) mit keinem Wort von einer Kettenbrücke redet, dagegen von Wasserstaub bei der Teufelsbrücke. Aehnlich 1574 Josias Simler. Der Name „pons inferni" (Teufelsbrücke) ist schon 1481 belegt. Keiner der frühern Schriftsteller weiß etwas von einem hängenden Steg. Erst der Naturforscher Schinz erzählt 1783 — mehr als 70 Jahre nach der Erstellung des Urnerloches — von einem solchen. Der bekannte Reiseschriftsteller J. G. Ebel hat dann (1804) den Namen „Stiebende Brücke" mit diesem merkwür-

digen Steg verknüpft. Aber noch bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurde trotzdem die Stiebende Brücke mit der Teufelsbrücke identifiziert; erst Rüschler hat die Ansicht Ebels zur heute noch herrschenden gemacht. Die Talrechnungen und das alte Stiftsbuch von Andermatt, die Dr. Laur untersucht hat, reden nur einmal (1595) von der „Steuben Brug", wobei es sich wahrscheinlich um den Neubau der Teufelsbrücke handelt. Daneben werden genannt: 1492 erstmals die Tanzenbeinbrücke, 1530 und noch oft die Lange oder Häderlibrücke und wiederholt die oft weggerissene Twärenbrücke, die unten am Kirchberg „bym Sandt" vorbeiführte und später durch das Urnerloch überflüssig wurde. Dr. Laur kommt zu folgendem Ergebnis: Stiebende Brücke und Teufelsbrücke sind identisch; denn die Reuß „stäubt" nur an einem Ort: bei der Teufelsbrücke. Noch im 14. Jahrhundert hieß diese allgemein die Stiebende. Dr. Laur ist überzeugt, daß der Name „Teufelsbrücke" von Gelehrten stammt, ins Volk drang und die Sage vom Teufel als Baumeister hier lokalisierte. Erst am Anfang des letzten Jahrhunderts wurde der Name „Stiebende Brücke" auf die „Twärenbrücke", den über Felsblöcke gelegten Balkensteg um den Kirchberg, bezogen und erlangte durch die Erwähnung in Schillers „Tell" (V. 2.) Weltberühmtheit. Der hängende Steg existierte also gar nicht und ist das Produkt von Verwechslungen.

Dr. H. D.

Ferienkurs

für Lehrer und Lehrerinnen, Schul- und Jugendfreunde zur Einführung in den Antialkoholunterricht Sonntag den 26. und Montag den 27. April 1925, in der Aula der Kantonsschule Luzern.

Kursleiter: Herr Lehrer Dubs, Hinwil; Herr Lehrer J. Hauser, Muotathal.

Programm.

Sonntag den 26. April, 16—19 Uhr:

1. Jugend und Alkohol. Herr Hauser.
2. Schule und Alkohol. 1. Teil. Herr Dubs.

19 Uhr: Nachtessen.

20 Uhr: Gemütliche Unterhaltung im Hotel „Gütsch"

Montag den 27. April, 8.30—12 Uhr:

1. Schule und Alkohol. 2. Teil. Herr Dubs
2. Alkoholfreie Jugenderziehung. Herr Hauser.
3. Das Kind, ein lebendiges Flugblatt. Hr. Dubs.

Nachmittags 2—4.30 Uhr:

1. Das Arbeitsprinzip im Antialkoholunterricht. Herr Dubs.
2. Lehrprobe auf der Unterstufe. Herr Hauser.
3. Lehrprobe auf der Oberstufe. Herr Dubs.

Nach jedem Vortrag ist Diskussion vorgesehen.

Alle Freunde einer gediegenen, wahrhaft zeitgemäßen Jugenderziehung sind zur Teilnahme an diesem kurzen Ferienkurse freundlichst eingeladen, insbesondere die H. H. Geistlichkeit, Inspektoren, alle Lehrer und Lehrerinnen, sowie die Schulaufsichtsbehörden, sowohl aus dem Kanton Luzern wie aus der ganzen Innerschweiz.

Die großen, da und dort eher noch wachsenden Schädigungen des Alkoholmißbrauches, die Lehrer und Schulbehörden nur zu oft in ihrem Wirken hemmen, drängen immer mehr, die so notwendige Aufklärung und Belehrung des Volkes über diese tiefen Schädigungen möglichst früh zu beginnen, um wenigstens die Jugend vor diesen drohenden Gefahren zu warnen und möglichst auch zu bewahren. Immer lauter ergeht daher der Ruf an die Schule aller Stufen, mit ihren zahlreichen Mitteln und Gelegenheiten an dieser so notwendigen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit auch nach Kräften mitzuwirken, im ureigenen Interesse wie insbesondere im Interesse der ihr anvertrauten Jugend und deren glücklicher Zukunft. Wie das sachlich und methodisch am besten geschehen kann, ohne die Schule mit vermehrter Arbeit zu belasten, wollen und sollen diese Vorträge in Kürze zeigen. Die beiden Referenten stehen im praktischen Schuldienst, sind erfahrene Erzieher und kennen sich in diesen Fragen genau aus. Herr Hauser, der Redaktor des „Jungvolk" und des Jugendbundkalenders, hat erst letzten Herbst in Zürich und St. Gallen mit großem Erfolg solche Konferenzen gehalten. Herr Dubs, der schon Dutzende solcher Kurse gegeben, ist auch bekannt als Herausgeber des Tabellenwerkes „Veritas". Sie bürgen daher für reiche Belehrung und Anregung. Wir bemerken auch, daß dieser Kurs in vollem Einverständnis mit der hoh. Erziehungsbehörde veranstaltet wird, die wünscht, daß der Kurs möglichst zahlreich besucht wird.

Wir hoffen daher auf einen starken Besuch und sind überzeugt, daß die Teilnehmer von den Darbietungen vollauf befriedigt werden. Die Kursleitung wird sich bemühen, auch eine Anzahl Privatlogis zur Verfügung stellen zu können, insbesondere zur Entlastung der Lehrer und Lehrerinnen, die aus der Zentralschweiz kommen. Doch wird dafür rechtzeitige Anmeldung bis zum 20. April an H. H. Präfekt Hermann, Regierungsgebäude, erbeten. Ein Kursgeld wird nicht erhoben.

Eine Anzahl der besten Schriften zum Thema: Schule und Alkohol wird zur Ansicht und zum Kauf aufliegen.

Mit dem Ausdruck ergebenster Hochachtung

die veranstaltenden Vereine:

Luz. Kantonalverband der kathol. Abstinentenliga.
Sektion Luzern des schweiz. Vereins abst. Lehrer und Lehrerinnen.